

# „Nachhaltig ist nicht weniger riskant“

► **INTERVIEW** Anlageberater müssen Kunden jetzt fragen, ob sie nachhaltig anlegen wollen. Aber was ist nachhaltig? Was bringen die neuen Regeln? Ein Gespräch mit DSW-Geschäftsführerin Jella Benner-Heinacher

Die EU will die grüne Transformation der Wirtschaft voranbringen. Dafür nutzt sie auch den Finanzmarkt. Im März 2021 trat die Offenlegungsverordnung in Kraft – Finanzprodukte müssen offenlegen, ob sie nachhaltige Ziele verfolgen –, seit Anfang 2022 muss der erste Teil der EU-Taxonomie angewendet werden. Seit 2. August gelten für Anlageberater neue EU-Regeln: Sie müssen ihre Kunden fragen, ob sie nachhaltig investieren wollen. Und wenn ja, wie.

**BÖRSE ONLINE: Anlageberater müssen das Thema Nachhaltigkeit abfragen. Wie funktioniert das?**

**Jella Benner-Heinacher:** Das ist sehr schwierig. Die Berater müssen erst mal fragen, welche Vorstellung der Anleger von Nachhaltigkeit hat und wie viel Prozent Nachhaltigkeit im Portfolio es sein sollen. Da gibt es auch noch Schwarz-Weiß-Denken, Investoren denken entweder grün oder nicht grün. Denken sie grün, wollen sie eigentlich 100 Prozent grün haben. Das geht aber nicht, weil es die Produkte noch nicht gibt. Deshalb muss sich der Anleger darüber klar werden, was er möchte, wie grün die Produkte sein sollen und welchen Ansatz er persönlich am sympathischsten findet. Nur dann kann der Anlageberater das passende Produkt anbieten.

**Welche Nachhaltigkeitsansätze gibt es denn?**

Viele. Ein paar Beispiele: Beim Ausschluss-Ansatz wird in bestimmte Unternehmen gar nicht investiert, etwa aus den Bereichen Wehrtechnik, Atomindustrie, Tabak oder Kohle. Umgekehrt kann man auch nach Positivkriterien vorgehen und gezielt in Bereiche wie grüne Mobilität oder erneuerbare Energien investieren. Es gibt auch Impact Investing, hier will der Investor eine Wirkung erzielen. Der vielleicht niedrigschwelligste Ansatz ist, in Firmen zu investieren, die die Umwelt nicht schädigen.

**Was gehört denn zum letzten Beispiel?**

Wenn sich ein Unternehmen Mühe gibt, Treibhausgas-Emissionen zu vermeiden. Es geht aber auch um andere Aspekte, etwa um Menschenrechtsverletzungen. Wenn eine Textilfirma einen entsprechenden besonderen Kodex unterzeichnet und kontrollieren lässt, ist das ein Fortschritt im Vergleich zu Textilfirmen, die so was noch nicht haben.

**Welche Produkte, denken Sie, bieten Berater an?**

Es kann sein, dass das Produkte auf diesem nied-

rigschwelligeren Nachhaltigkeits-Level sind. Das ist am einfachsten, folglich wird es davon auch die meisten Produkte geben. Bei den anderen Ansätzen ist das schwieriger. Ich weiß nicht, ob jede Sparkasse da schon gute Produkte zur Verfügung hat. Es wird wahrscheinlich noch dauern, bis man die Nachfrage bedienen kann. Denn die ist definitiv da: Anleger wollen nachhaltig investieren, vor allem jüngere.

**Wann ist die Produktseite so weit?**

Ich gehe davon aus, dass es noch zwei bis vier Jahre dauert. Auch weil es noch keine einheitlichen Standards für grüne Produkte gibt, die werden gerade in Brüssel entwickelt. Die braucht man, damit man die Produkte einheitlich messen und vergleichen kann. Das ist ganz wichtig. Wir haben auch noch kein übergreifend anerkanntes Ökolabel, das würden wir uns als Anlegerschützer wünschen. Derzeit gibt es viele Siegel, da muss man genau hinschauen. Im Moment finden wir nur das FNG-Siegel okay.

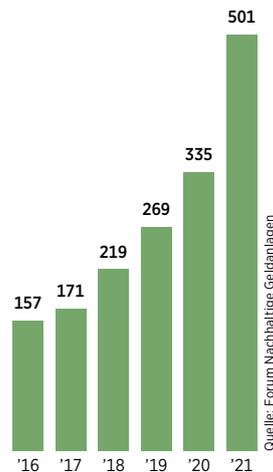
**Fördern die neuen Beraterregeln Greenwashing?**

Wir sind gespannt, welche Produkte Berater jetzt anbieten. In der Regel kann man sich schlecht vorstellen, dass der Anlageberater sagt: Interessant, was Sie sich bei Nachhaltigkeit vorstellen, aber so ein Produkt haben wir leider nicht. Er wird versuchen ein Produkt zu verkaufen, das er im Angebot hat. Das ist natürlich auch eine Herausforderung für Berater. Es besteht auch die Gefahr, dass Fondsanbieter klassische Fonds jetzt in ein grünes Produkt umdeklariieren, weil ein kleiner Anteil grüner Investments darin ist. Das ist aus unserer Sicht Greenwashing, weil der Anleger jetzt denkt, das ist ein grünes Produkt, im Grunde ist es aber ein klassisches Produkt, das es schon gab, mit grünem Anstrich. Greenwashing kann man nur wirklich vermeiden, wenn es offizielle EU-Regeln gibt, die genau definieren, was grün ist.

**Gibt es nicht generell zu wenige Daten, um einzuordnen, wie nachhaltig Unternehmen sind?**

Ja, die Datenerhebung ist die Wurzel allen Übels. Deshalb können auch Analysten und Ratingagenturen ihre Arbeit noch nicht richtig machen. Es gibt noch nicht genug Daten, und die, die es gibt, sind nicht zuverlässig und damit nicht vergleichbar genug. Da fehlen einheitliche Standards. Ich finde es relativ schwierig, auf dieser Basis entsprechende Produkte aufzusetzen. Ich denke, es wird innerhalb ►

**Nachhaltige Geldanlagen in Deutschland in Mrd. €**



**Nachhaltige Geldanlage:** Ende 2021 lag die Gesamtsumme nachhaltiger Geldanlagen in Deutschland laut Forum Nachhaltige Geldanlagen (FNG) bei 501,4 Milliarden Euro



der nächsten zwei Jahre einheitliche Standards geben, dann wird es vielleicht deutlich besser.

**Bleibt Nachhaltigkeit nicht letztlich immer auch ein individuelles Thema? Jeder hat ja eigene Vorstellungen davon, was für ihn nachhaltig ist.**

Natürlich ist jeder anders, hier individuell vorzugehen, ist die Hauptaufgabe des Anlageberaters. Wir reden immer über ESG, aber eigentlich sprechen 90 Prozent der Leute nur über E, also über Umwelt. Aber es gibt sicher solche, die das Soziale viel mehr interessiert – wie behandelt ein Unternehmen seine Mitarbeiter in Bangladesch? Oder G, da gibt es vielleicht Anleger, für die etwa Korruption ein großes Thema ist. Da hat jeder ein anderes Wertesystem.

**Selbst die EU-Taxonomie, die helfen soll nachhaltig anzulegen, stößt ja auf große Kritik, weil sie etwa Gas und Atom als nachhaltig einstuft.**

Ja, genau. Die EU-Taxonomie klassifiziert Unternehmen nach dem Grad der Umweltschädlichkeit. Sie erfasst nur 20 Prozent der Industrie, die Hauptverschmutzer, und definiert, was umweltschädlich ist und was nicht. Auf dieser Grundlage entwickelt die Finanzindustrie ihre Produkte. Gas und Atom als Übergangstechnologien aufzunehmen, war eine politische Entscheidung. Aus Anlegersicht ist das eine Katastrophe, weil das Greenwashing schon impliziert. Was wir von der Finanzindustrie hören, ist aber, dass sie bei ihren zu entwickelnden Produkten Gas und Atom außen vor lässt, weil sie die Riesenkritik daran kennt.

**Kamen die neuen EU-Regeln für die Beratung zu schnell und sind nicht zu Ende durchdacht?**

Aus Sicht der Berater und der Finanzindustrie sicherlich, aber wie würden die jungen Leute sagen: Die Umwelt wartet nicht auf uns. Bei den Beratungen werden sicher auch Defizite zutage treten, ich gehe davon aus, dass bei den Regeln dann nachgebessert wird. Die EU will das eigentliche Ziel, den Green Deal, relativ zügig durchdrücken. Deshalb nutzt sie auch den Finanzmarkt, damit beschleunigt sie die Transformation. Anleger sollen jetzt mehr in grüne Anlagen gehen, damit man diese finanzieren kann. Aktuell wird der Green Deal ausgebremst: Wir ver-

**Nachhaltigkeit:**  
ESG steht für die  
englischen Begriffe  
für Umwelt,  
Soziales und  
Unternehmens-  
führung

”

ES BESTEHT DIE GEFAHR, DASS FONDSANBIETER KLASSISCHE FONDS JETZT IN EIN GRÜNES PRODUKT UMDEKLARIEREN, WEIL EIN KLEINER ANTEIL GRÜNER INVESTMENTS DARIN IST.“

längern in Deutschland wegen der Abhängigkeit von Russland jetzt die Kohleförderung, denken über einen Streckbetrieb bei Atomkraftwerken nach. Aber das Ziel des Green Deal ist richtig: Da muss man weiter Gas geben, sonst erreichen wir das nie. **Trauen sich Anleger im Gespräch überhaupt zu sagen: „Nachhaltigkeit ist mir nicht wichtig?“**

Ich glaube, erfahrene Anleger würden ziemlich klar sagen, ob sie sich für Nachhaltigkeit interessieren oder nicht. Sie haben vielleicht eher den Ansatz: Nachhaltigkeit ist gut, aber Rendite und Kosten interessieren mich mehr. Letztlich kommt es darauf an, wie erfahren der Anleger bereits ist.

**Gehen die neuen Regeln zu Lasten von Rendite, Risiko oder Kosten?**

Kunden sollten nicht vergessen, dass es immer noch um diese drei Punkte geht, es ist eine normale Kapitalanlage. Nur weil etwas nachhaltig ist, ist es nicht weniger riskant. Rendite und Kosten spielen auch eine große Rolle. Die Finanzindustrie verkauft es manchmal so, dass man, um Gutes zu tun, mehr bezahlen muss. Sie nennt es Greenium, also eine Nachhaltigkeitsprämie. Das ist kein guter Ansatz. Anleger sollten auch bei nachhaltigen Anlageprodukten die gleichen Maßstäbe anlegen wie bei anderen Kapitalanlagen und genau hinschauen. Wir wissen, auch aus Untersuchungen etwa der europäischen Wertpapieraufsicht ESMA, dass die nachhaltigen Anlagen, die es schon gibt, nicht schlechter performen als die klassischen.

**Oft wird bei nachhaltigen Anlagen auf Firmen mit gutem ESG-Rating gesetzt. Ist das zielführend?**

Ich finde wichtig, dass die alte Industrie umweltfreundlich wird. Das geht nur, indem wir diese Firmen direkt anpacken und sagen: Ihr müsst eine Klimastrategie entwickeln, ambitionierte Ziele haben, sie verfolgen und liefern. Wir als Investorenvertreter begleiten das. Dann kann unsere gesamte Wirtschaft tatsächlich grüner werden. Ich finde den Best-in-Class-Ansatz nicht schlecht. Man konzentriert sich auf die vermeintlich „Bösen“, wählt aber die aus, die sich am meisten anstrengen und tatsächlich transformieren. Die Transformation ist eine gesamtpolitische Verantwortung der Unternehmen. So viele Unternehmen für erneuerbare Energien etwa, die gute ESG-Ratings hatten, gibt es auch gar nicht, in der Vergangenheit sind sie auch oft wirtschaftlich nicht gut gelaufen.

**Was wird von der EU in Richtung nachhaltiger Geldanlage noch kommen?**

Bei der Taxonomie haben wir jetzt 20 Prozent der Industrie abgedeckt, der Rest fehlt noch. Es gibt auch noch keine Definition der sozialen Taxonomie. Ich erwarte, dass da in den nächsten zwei bis vier Jahren noch ganz viel Neues von der EU kommt, wie zum Beispiel dass sehnlichst erwartete Ökolabel.

INTERVIEW: JULIA PFANNER